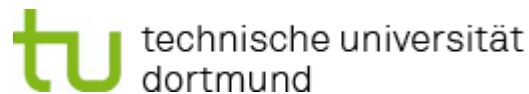


Einführung in die Praktische Philosophie I

Vorlesung 4 (3.11.2011).

Tugenden – die goldene Mitte
Aristoteles' „Nikomachische Ethik“ (II)

Claus Beisbart



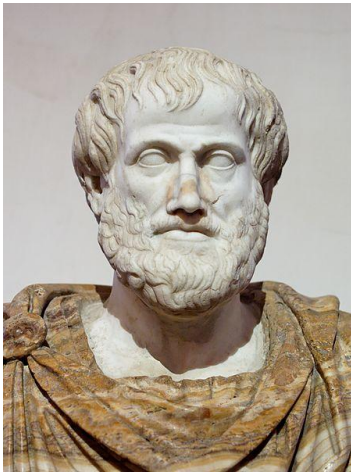
Wintersemester 2011/12

Unsere Fragestellung

Worin besteht das Glück des
Menschen?

Oder:

Wie gestaltet sich ein gutes,
glückliches Leben?

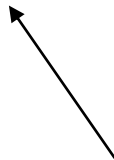


Aristoteles' Antwort

Das Glück des Menschen:

„[es] erweist sich das Gut für den Menschen (*to anthropinon agathon*) als Tätigkeit der Seele im Sinn der Gutheit (*kat'areten*)“

Erfüllen des Ergon



Gutes Erfüllen des Ergon

NE 1098a

Frage

Was heißt das eigentlich?

Zielsetzung der Vorlesung

In der heutigen Vorlesungen wollen wir verstehen, wie Aristoteles seine Bestimmung des Glücks weiterentwickelt. Dabei werden wir besonders auf die Tugenden eingehen.

Gliederung

1. Diskussion: Aristoteles' Bestimmung des Glücks
2. Aristoteles' Tugendlehre
 - a. Ihre Vorstellungen zu Tugenden
 - b. Die Seelenlehre
 - c. Charaktertugenden
 - d. Verstandestugenden
 - e. Gerechtigkeit
3. Zwei Lebensformen

1. Diskussion: Aristoteles' Bestimmung des Glücks

Erfüllen des Ergon

Das Glück des Menschen:

„[es] erweist sich das Gut für den Menschen (*to anthropinon agathon*) als Tätigkeit der Seele im Sinn der Gutheit (*kat'areten*)“

NE 1098a

Gutes Erfüllen des Ergon

Wichtige Eigenschaften

1. Betonung von Aktivität und Tätigkeit
2. Betonung der Vernunft (S. 56)
3. Betonung von gutem Tätigsein: Gutheit der Seele soll zum Ausdruck kommen

Ergänzungen

1. Das gute Tätigsein muss andauern.
2. Fürs gute Leben brauchen wir äußere Güter.

Argumente?

1. Ergon-Argument: Glück als das Erfüllen der Aufgabe, die man als Mensch hat
2. Zusätzliches Argument: Aristoteles' inhaltliche Bestimmung des Glücks stimmt mit gängigen Vorstellungen über das Glück überein.

Einwand 1

Hat der Mensch wirklich ein ergon, eine Funktion?

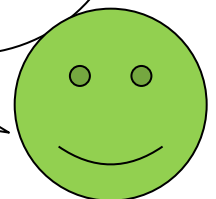
Ist der Mensch nicht das Wesen, das sich selbst Ziele setzt?



Entgegnung 1

Man kann die Rede vom ergon so deuten, dass auch sie auch für den Menschen unproblematisch wird:

- a. Dass der Mensch ein ergon hat, bedeutet, dass es eine bestimmte Erklärung dafür gibt, wie der Mensch tut, was er tut (C. Korsgaard): Der Mensch handelt vernünftig.
- b. Ergon meint, dass der Mensch bestimmte Potentiale hat, und wenn er die nicht ausschöpft, gelingt sein Leben nicht. Es geht einfach um Selbstverwirklichung.



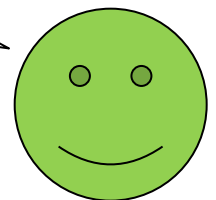
Einwand (2)

Bei der Bestimmung der ergon wird die Vernunft überbetont. Aber der Mensch hat nicht bloß Vernunft, sondern etwa auch Emotionen. Diese sind von entscheidender Bedeutung für das Glück!



Entgegnung 2

1. Vernünftigkeit überformt alles, was der Mensch tut, fühlt etc. Daher muss eine Bestimmung des menschlichen Glücks auf die Vernünftigkeit zurückkommen.
2. In der „Nikomachischen Ethik“ betont Aristoteles auch die Bedeutung der Emotionen (s. u.).



Einwand 3

Mir fehlt bei Aristoteles die Individualität des Glücks! Aristoteles bestimmt das Glück, indem er über den Menschen als Gattungswesen nachdenkt, und „verschreibt“ letztlich jedem Menschen dasselbe Glück. Aber jeder muss doch sein eigenes Glück finden. Der eine wird in der Familie glücklich, eine andere sieht das Glück im Reisen u.s.w.



Entgegnung 3

Aristoteles' Rede von der vernünftigen Tätigkeit lässt offen, was konkret getan werden soll. Sie gibt nur eine bestimmte Struktur oder Form des guten Lebens an. Individuelle Ausgestaltung ist möglich!



Einwand 4

Aber dann ist die inhaltliche Bestimmung des Glücks durch Aristoteles doch völlig vage und inhaltsleer! Ich habe den Eindruck, dass er nur Leerformeln aneinanderreihet. Mir fehlen konkrete Aussagen darüber, wie ich glücklich werden kann.



Entgegnung 4

Aristoteles bietet in seiner „Nikomachischen Ethik“ mehr:

Tugendlehre (Bücher II – VI)

B. Diskussion zweier Lebensformen (Buch X)



2. Aristoteles' Tugendlehre

Anknüpfungspunkt:

Das Glück des Menschen:

„[es] erweist sich das Gut für den Menschen (*to anthropinon agathon*) als Tätigkeit der Seele im Sinn der Guttheit (*kat'areten*)“

NE 1098a

Wörtlich: gemäß der Tugend/Guttheit



Was ist arete?

Plural: aretai

„arete“ verwandt mit „aristos“ (der beste)

Die aretai eines X sind die charakteristischen Eigenschaften, die ein x der Art X zu einem guten X machen.

Beispiel: Die aretai eines Messers sind die charakteristischen Eigenschaften, die ein Messer zu einem guten Messer machen:
- es kann schneiden ...

Bei uns geht es um die charakteristischen Eigenschaften, die die menschliche Seele gut machen.

Terminologie

Übersetzungen:

Tugend

Tüchtigkeit

charakteristische positive Eigenschaft (der Seele)

Exzellenz

Im deutschen war früher „Tugend“ die Standardübersetzung von arete.

Problem: klingt etwas „altbacken“, Tugenden haben oft einen moralischen Aspekt, der bei Aristoteles oft fehlt.

Aber: „Tugend“ ist verwandt mit „taugen“, und die Vorstellung, dass ein tugendhafter Mensch etwas taugt, ist hilfreich.

Im folgenden der Einfachheit halber Übersetzung: Tugend

a. Ihre Vorstellungen

„Die wichtigsten Tugenden sind meiner Meinung nach Freigebigkeit und Sanftmut“

„Meiner Meinung nach sind die wichtigsten Tugenden Gerechtigkeit und Klugheit. Dieselben machen, aus meiner Sicht, auch die positiven Eigenschaften eines Menschen aus. Denn wer wäre gerne mit einem Zeitgenossen zusammen, der nicht Gerechtigkeit anstrebt?“

„Ehrlich- und Aufrichtigkeit, Mut, jedoch kein Übermut, eine optimistische Grundeinstellung, keine egoistische Lebenshaltung, Selbstständigkeit, Hilfsbereitschaft, ein gesundes Maß an Intelligenz, Stärke, allerdings nicht bezogen auf die Körperkraft, sondern eher darauf Gefühle zeigen und auszuhalten zu können, Verständnis, Loyalität, ein guter Wille, der dazu befähigt die richtigen Entscheidungen treffen zu können und wollen, Entscheidungsfähigkeit, Zivilcourage und Toleranz sind meiner Meinung nach die charakteristischen positiven Eigenschaften von Menschen.“

b. Zur Seelenlehre

Menschliche Tugenden sind positive Eigenschaften der **Seele**. Daher entwickelt Aristoteles seine Tugendlehre ausgehend von einer Seelenlehre.

Die Seele ...

... hat Teile

Warum?

1. Aristoteles fasst Seelenteile als Inbegriffe bestimmter Fähigkeiten auf, und wir haben viele Fähigkeiten.
2. Bei inneren Konflikten findet der Mensch in sich zwei „Stimmen“: Beispiel: Auf der einen Seite habe ich Lust, noch ein Stück Torte zu essen, aber auf der anderen Seite sagt eine Stimme zu mir: „Tu's nicht!“
→ Evidenz für mehrere Teile der Seele

Die Seelenteile

Denkvermögen

Denken, Überlegen

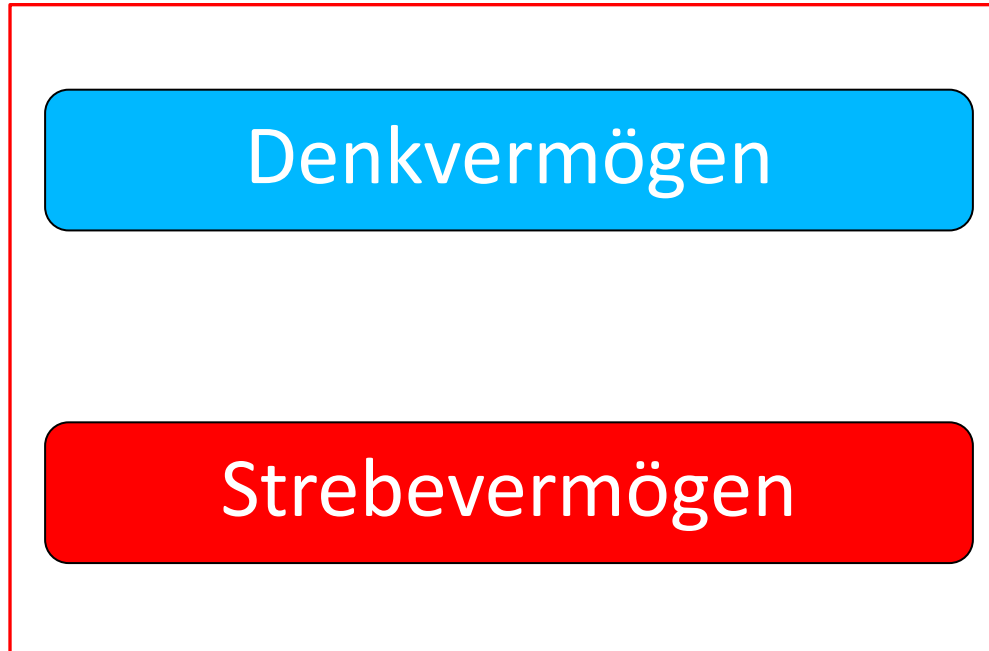
Strebevermögen

Fühlen

Vegetatives Vermögen

Wachstum, Stoffwechsel

Terminologie



Denkvermögen

Strebevermögen

Vegetatives Vermögen

} Rationales
im weit. Sinne

Nichtrationales
im engeren Sinne

Tugenden

Denkvermögen

Verstandestugenden

Strebevermögen

Charaktertugenden

Vegetatives Vermögen

Nicht spezifisch menschlich

Tugenden



1. **Verstandestugenden:**
machen Denkvermögen gut

(dianoetische Tugenden, von
„dianoia“, Geist, Vernunft)

Beispiel: sophia (Weisheit)

2. **Charaktertugenden:**
machen Strebevermögen gut

(ethische Tugenden, von
„ethos“ mit langem eta= η :
Charakter. Das „ethisch“ hat
hier nicht die Konnotation
des Moralischen).

Beispiel: Besonnenheit

Wie erwirbt man Tugenden?

1. **Verstandestugenden**: Gewinnen wir durch Lernen
2. **Charaktertugenden**: Gewinnen wir durch Übung oder Gewöhnung.

Beleg für 2:

„Mit einem Wort: Die Dispositionen (*hexis*) [Charaktertugenden] entstehen aus den entsprechenden Tätigkeiten.“

NE 1103b, S. 75

c. Charaktertugenden

Was sind **Charaktertugenden**?

„Die [Charakter-]Tugend ist also eine Disposition (*hexis*), die sich in Vorsätzen äußert (*prohairesis*), wobei sie in einer Mitte liegt, und zwar der Mitte in Bezug auf uns, die bestimmt wird durch die Überlegung (*logos*), das heißt so, wie der Kluge (*phronimos*) sie bestimmen würde. Sie ist die Mitte zwischen zwei Lastern, von denen das eine auf Übermaß, das andere auf Mangel beruht.“

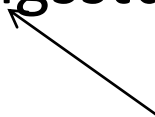
Analyse

Allgemein (Aristotelische Definitionslehre): Einen Begriff kann man durch Angabe des genus proximum (der nächsthöheren Gattung) und der differentia specifica (des charakteristischen Unterschiedes) erklären.

genus proximum

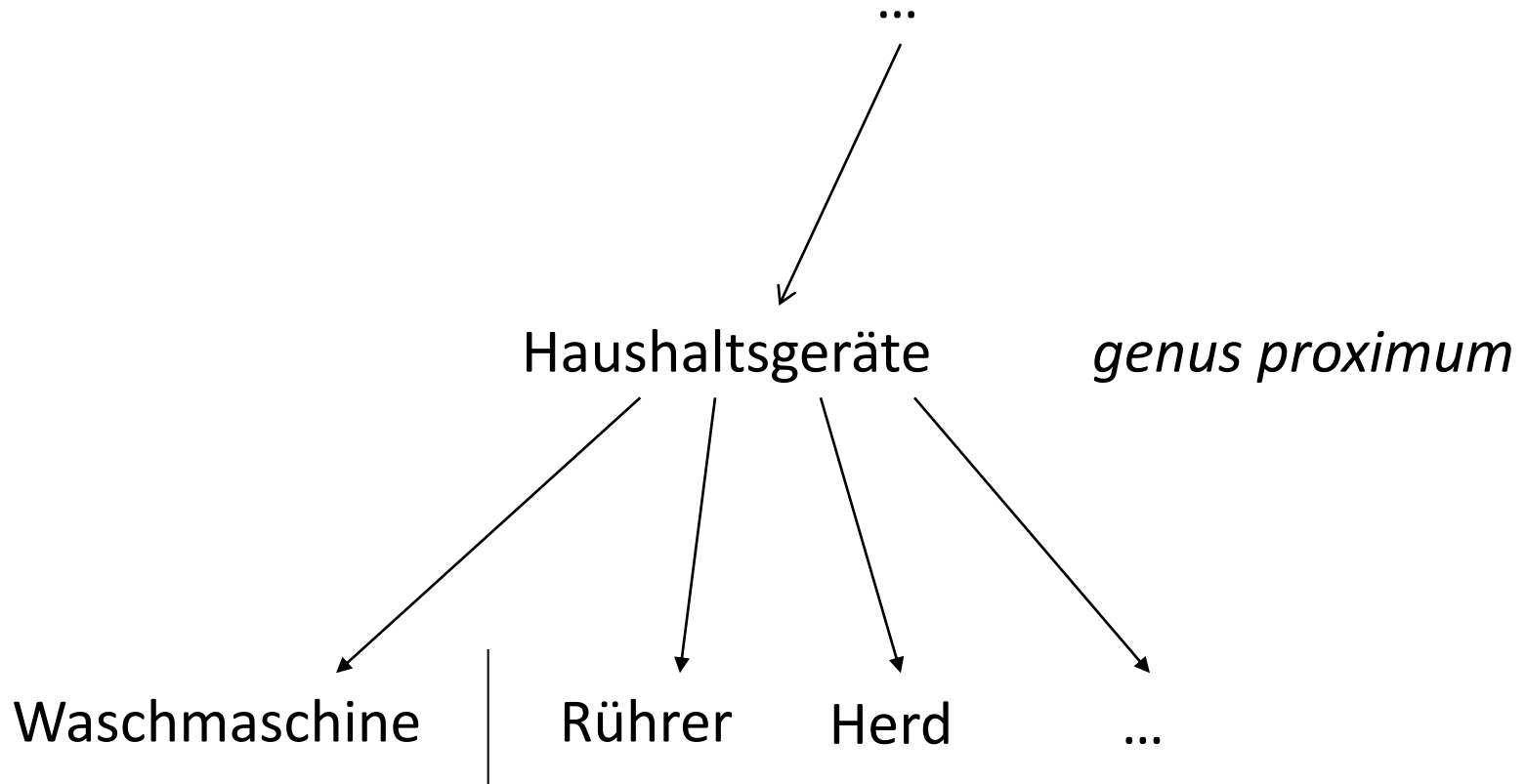


Beispiel: Eine Waschmaschine ist ein Haushaltsgerät, mit dem man Kleidungsstücke waschen kann.



differentia specifica

Anschaulich



differentia specifica:
*Was macht ein Haushaltsgerät
zu einer Waschmaschine?*

Anwendung auf Ch.tugenden

genus proximum: eine Charaktertugend bildet eine feste Haltung
(gr. hexis)

Aristoteles' Argument: Ausschlussbeweis.

Charaktertugenden haben es mit dem Charakter zu tun, daher
kommen als Kandidaten für das genus proximum infrage:

- a. Emotionen (pathe, Plural von pathos) wie Zorn, Furcht
- b. Anlagen – die Fähigkeit, bestimmte Emotionen zu haben
- c. Feste Grundhaltungen (hexeis, Plural von hexis)

1105b – 1106a

Ausschlussverfahren

a. und b. scheiden aus, da

- i. Tugenden positive Charaktereigenschaften sind, die ein Gegenstand des Lobs sein können (ich lobe eine Person für ihre Großzügigkeit)
- ii. Emotionen oder Anlagen nicht Gegenstand eines Lobs sein können (weil wir dafür nichts können)

Daher: Tugenden sind feste Haltungen (hexeis)

Analyse

Welche Haltung sind die Charaktertugenden? Specifica differentia?

Antwort: Die Charaktertugenden helfen dem Strebevermögen, seine Aufgaben zu erfüllen.

Dabei kommt es auf eine Mitte (gr. mesotes) an.

Daher: mesotes-Lehre

Genauer zur Mitte

Wo entfalten sich Charaktertugenden?

1. Im Bereich der Emotionen
2. Im Bereich der Handlungen

NE 1106b

i. Mitte im Bereich der Emotionen

Was sind Emotionen?

Beispiele:

Furcht, Liebe, Hass, Zorn, Mitleid

Elemente:

1. Affekt (gefühltes Element)

„Ich *empfinde* Furcht.“

2. Intensität des Affekts

„Die Furcht ist *stark*.“

3. intentionales Objekt: Furcht vor ..., Liebe zu ...

„Ich habe Furcht *vor dem Löwen*.“

4. mit Urteil verbunden: ... ist gefährlich, ... ist liebenswürdig

„Der Löwe ist *fürchterlich/gefährlich*.“

Mitte im Bereich der Emotionen

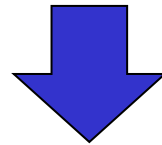
Worin besteht die Tugend?

„Zum Beispiel kann man Furcht, Mut, Begierde, Zorn, Mitleid und allgemein Lust und Unlust ebenso zu viel wie zu wenig empfinden, und beides ist nicht die richtige Weise. Dagegen sie zu empfinden, wann (*hote*) man soll, bei welchen Anlässen (*eph'hois*) und welchen Menschen gegenüber (*pros haus*), zu welchem Zweck (*hau heneka*) und wie man soll (*hos dei*), ist das Mittlere und Beste, und dies macht die [Charakter-]Tugend aus.“

1106b, S. 84

Aspekte

1. Die Intensität ist nicht zu stark und nicht zu schwach



Mitte

zu schwach

richtig

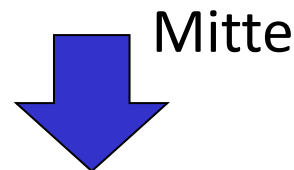
zu stark

2. Die Furcht ist ihrem Gegenstand, dem Zeitpunkt etc. angemessen. Beispiel: Vor einer Spinne sollte man sich nicht allzu sehr fürchten.

ii. Mitte im Bereich der Handlungen

Wer eine Charaktertugend hat, der *handelt gemäß der Mitte*, d.h. trifft im Handeln die richtige Mitte zwischen einem Zuviel und Zuwenig.

Beispiel Freigebigkeit (IV.1-2): Ich werde um eine Spende gebeten.



Spektrum der Möglichkeiten

Oft ist mit „Mitte treffen“ einfach richtiges Handeln gemeint.

Mitte

Die „Mitte“ meint bei Gefühlen und Handlungen nicht den arithmetischen Mittelwert

$$\frac{a+b}{2} ,$$

sondern das Richtige und Angemessene.

Was richtig ist, hängt von der Situation und von der handelnden Person ab (situatives und individuelles Element)

Beispiel: Für einen Studenten liegt die Mitte bei der Freigebigkeit bei einem anderen Betrag als bei einem Manager.

Folge

Folge: Jede Charaktertugend liegt in *der Mitte* zwischen zwei Untugenden.

Stumpfsinn	Besonnenheit	Zügellosigkeit
Zu wenig Begehren	Richtige Mitte	Zu viel Begehren
Untugend	Tugend	Untugend

Die Charaktertugenden bestehen also nicht nur darin, dass man gemäß der richtigen Mitte empfindet und handelt. Sie *sind* auch eine Haltung, die in der Mitte von andere Haltungen liegt.

Begriffe nach Dirlmeier-Übersetzung

Begründung der Mesotes-Lehre

Warum sind Charaktertugenden auf eine Mitte bezogen?

- Die Charaktertugenden *entstehen*, indem man ein Zuviel und ein Zuwenig vermeidet (z.B.: Wer sich zu sehr dem Zorn hingibt, wird jähzornig. Analog: zu viel oder zu wenig Sport schadet dem Körper)
- Die Charaktertugenden verwirklichen sich dort, wo sie entstehen (wir müssen sie in dem Bereich einüben, wo wir sie später einsetzen) und müssen daher auch die Mitte zwischen einem Zuviel und Zuwenig finden.

1104a-b und 1106a

Handeln und Emotion

Frage: Warum sind Charaktertugenden eine Mitte in Bezug auf Emotionen *und* Handlungen?

Antwort: Emotionen und Handlungen hängen miteinander zusammen.

1. Emotionen können Handlungsmotive liefern. Beispiel: Wenn ich große Furcht empfinde, laufe ich *aus Furcht* davon.
2. Man kann seine Emotionen durch Handlungen mitformen. Beispiel: Gabi hat Furcht vor Spinnen. Sie handelt jedoch nicht immer im Einklang mit der Furcht, tut also nicht immer, was ihr die Furcht nahelegt. Weil sie ihre Furcht überwindet, verschwindet die Furcht langsam, d.h. eines Tages empfindet sie kaum noch Furcht vor Spinnen.

Tugendhaftes Handeln

Weil Handlungen oft durch Emotionen als Motive mitbestimmt werden, bewerten wir einzelne Handlungen oft, indem wir die Emotionen, die die Handlung begleiten, mitbewerten.

Beispiel: Hilfeleistung ist nicht gleich Hilfeleistung

Gabi hilft Peter, aber nur sehr widerwillig – sie muss die Zähne zusammenbeißen, sie zwingt sich dazu, Peter zu helfen.

Irene hilft Peter und sie tut das gerne, sie empfindet Freude dabei.

Unsere Reaktion: Wir würden Gabis Handeln höher bewerten als Irenes Handeln. Aristoteles würde sagen, nur Irene handelt wirklich gemäß der Tugend.

Tugendhaftes Handeln

Tugendhaftes Handeln im Vollsinn genügt folgenden Bedingungen:

- aufgrund einer freien Entscheidung, diese ist sachlich begründet, d.h. ergibt sich aus der Sache: Das *kalon* (Edle) wird um seiner selbst willen gewählt.
- Bestimmtes und sicheres Handeln, feste Disposition.
- Der Tugendhafte empfindet Freude dabei

Vgl. 1105b und 1099a

Tugendhaftes Handeln

Orientierung dabei am Beispiel einer tugendhaften Person.

„Die getanen Dinge werden dann also gerecht und mäßig genannt, wenn sie so beschaffen sind, wie sie der Gerechte und der Mäßige tun würden. Gerecht und mäßig ist aber nicht [schon], wer solche Dinge tut, sondern wer sie außerdem so tut, wie es die gerechten und mäßigen Menschen tun.“

1105b, S. 80

Charaktertugenden – Beispiele

Worum es geht	Zu wenig	Tugend	Zu wenig
Lust (bestimmte Arten)	Stumpfsinnigkeit	Besonnenheit	Zügellosigkeit
Geld (kleine Beträge)*	Knauserei	Großzügigkeit	Verschwendungssucht
Ehren (kleinere)	Engsinnigkeit	Hochsinnigkeit	dummer Stolz
Zorn	Phlegma	Ruhiges Wesen	Jähzorn

NE, 1107b – 1108a, Begriffe nach Dirlmeier-Übersetzung

* Für Umgang mit großen “Beträgen” von Geld und Ehre kennt Aristoteles noch gesonderte Tugenden

Ein Einwand

Anfangs argumentiert Aristoteles, dass eine Charaktertugend keine Emotion sein kann, weil wir nichts für Emotionen können. Die Charaktertugenden hingegen seien ein Gegenstand des Lobs, woraus folgt, dass wir etwas für sie können müssen.

Später wird die Charaktertugend aber dadurch gekennzeichnet, dass die tugendhafte Person bestimmte Emotionen hat.

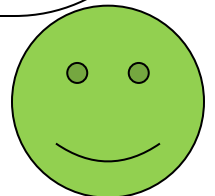
Das passt nicht zusammen! Entweder wir können etwas für unsere Emotionen – dann kann die Charaktertugend im Haben bestimmter Emotionen bestehen – oder wir können nichts für unsere Emotionen, dann können die Charaktertugenden nicht im Haben bestimmter Emotionen bestehen.



Entgegnung

Wir können in einem begrenzten Sinn etwas für unsere Emotionen, weil wir sie durch Gewöhnung mitformen.

Nehmen wir etwa an, Gabi empfindet gerade das richtige Ausmaß von Furcht vor einer Spinne. In gewisser Hinsicht können wir Gabi dafür nicht loben – die Emotion hat sich unwillkürlich eingestellt, sie unterliegt nicht Gabis Kontrolle (man kann sich nicht willentlich dazu bestimmen, *jetzt* ein bestimmtes Ausmaß von Furcht zu empfinden). In einer anderen Hinsicht *können* wir Gabi dafür loben, denn Gabi hat durch *vorheriges* Handeln ihre “emotionale Ausstattung” so mitgeformt, dass sie jetzt das richtige Ausmaß von Furcht empfindet. 1113b ff.



d. Verstandestugenden

Welche Verstandestugenden gibt es?

Das Denkvermögen

Denkvermögen

```
graph LR; DV[Denkvermögen] --> E[epistemonikon]; DV --> L[logistikon];
```

epistemonikon

Erkenntnisobjekt:
Unveränderliches.
Tugend: sophia
(philosophische Weisheit)

logistikon

Erkenntnisobjekt:
Veränderliches.
Tugend: phronesis
(praktische Klugheit)

Sophia

„Somit ist offenbar Weisheit die vollendetste Form von Erkenntnis. Es ergibt sich also notwendig, daß der Weise nicht nur das weiß, was aus den obersten Ausgangssätzen abgeleitet wird; er hat auch von diesen obersten Sätzen ein sicheres Wissen. So dürfen wir denn in der philosophischen Weisheit eine Verbindung von intuitivem Verstand und diskursiver Erkenntnis erblicken. Sie ist die Wissenschaft von den erhabensten Seinsformen, Wissenschaft sozusagen in Vollendung.“

NE 1141a, Dirlmeier

Phronesis (praktische Klugheit)

„als Merkmal des Menschen mit [phronesis ...] gilt, daß er fähig ist, Wert oder Nutzen für seine Person richtig abzuwägen, und zwar nicht im speziellen Sinn, z.B. Mittel und Wege zu Gesundheit oder Kraft, sondern in dem umfassenden Sinn: Mittel und Wege zum guten und glücklichen Leben.“

NE 1140a, Dirlmeier

Mit der phronesis schließt Aristoteles eine Lücke in der Theorie der Charaktertugenden:

Denn wenn die Mitte das Richtige ist, wie erkennen wir, was richtig ist?

Antwort: phronesis.

e. Gerechtigkeit

Bisher fehlt die Gerechtigkeit, die bei Platon als Kardinaltugend gilt.

Aristoteles behandelt die Gerechtigkeit als Tugend im Rahmen der Charaktertugenden als Mitte und als Haltung (hexis).

Hauptthese:

“Gerechtigkeit” und “Ungerechtigkeit” sind aber mehrdeutige Begriffe. Indes, weil die hier unter *einem* Begriff zusammengefaßten Bedeutungen einander stark angenähert sind, ist die Mehrdeutigkeit verhältnismäßig schwerer zu entdecken.”

NE 1129a, Dirlmeier

Iustitia

Augenbinde:
Unparteilichkeit



Schwert:
Macht,
Durchsetzungskraft

Waage:
Teilt im richtigen
Mass aus.

Gerechtigkeit

```
graph TD; A[Gerechtigkeit] --> B["im universellen Sinn:  
Halten der Gesetze"]; A --> C["als spezielle Tugend:  
Beachtung bürgerlicher Gleichheit"]; C --> D["Distributiv:  
Verteilung von Gütern"]; C --> E["Regulativ:  
Im Zusammenhang von Verträgen"];
```

im universellen
Sinn:
Halten der Gesetze

Identisch mit
aretai (im Bezug auf
andere)

als spezielle
Tugend:
Beachtung
bürgerlicher
Gleichheit

Distributiv:
Verteilung von
Gütern

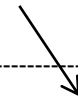
Regulativ:
Im Zusammenhang
von Verträgen

Überblick über die Tugenden



Verstandestugenden:
sophia = Weisheit

phronesis = prakt. Klugheit



Charaktertugenden:
Besonnenheit, Freigebigkeit ...

Auch Gerechtigkeit

Strebevermögen

Vegetatives

Und heute?

In der modernen Philosophie gibt es ein neues Interesse an der **Tugend** als zentralem Grundbegriff der Ethik.

Bezeichnung „Tugendethik“

Vertreter(innen):

E. Anscombe, R. Hursthouse, P. Foot, M. Slote

Vgl. auch U. Wickert, Das Buch der Tugenden

3. Zwei Lebensformen

Im letzten Buch der „Nikomachischen Ethik“ versucht Aristoteles genauer zu konkretisieren, worin das Glück besteht, indem er zwei Lebensformen als Kandidaten diskutiert.

1. Leben als geistige Schau (theoria)
2. Leben als Praxis im Einklang mit den Charaktertugenden: Einsatz für die Polis.

Theoria

„Wir dürfen also das Glück als ein geistiges Schauen betrachten.“

NE 1178 b, Dirlmeier

Lebensideal der Philosophie, Theoria: interesselose
wissenschaftliche Untersuchung

Warum ist die Theoria das höchste Glück?

Argumentation: Aristoteles nennt verschiedene Eigenschaften des obersten Guts und zeigt, dass die Theoria diese Eigenschaften aufs vollkommenste verwirklicht.

Beispiel 1

Aristoteles hatte das Glück des Menschen an das gebunden, was nur der Mensch kann, und das interesselose Schauen wird dieser Bestimmung gut gerecht.

Aristoteles: Es ist die „oberste Form menschlichen Wirkens“

NE 1177a, Dirlmeier

Beispiel 2

Das Glück wird um seiner selbst willen gewählt.

Die Theoria dient keinem anderen Zweck, sie ist interesselos.

(1177b)

Aber

1. Diese Art von Glück ist für uns dauerhaft nicht erreichbar (körperliche Bedürfnisse).

„Ein solches Leben aber wäre übermenschlich, denn man kann es in dieser Form nicht leben, sofern man Mensch ist, sondern [nur] sofern ein göttliches Element in uns wohnt. Und so groß der Unterschied zwischen diesem göttlichen Element und unserer zusammengesetzten Wesenheit ist, so weit ist auch das Wirken des göttlichen Elements von den übrigen Formen wertvoller Tätigkeit entfernt.“

1177b – 1178a, Dirlmeier

Aber

2. Dieses Leben können gar nicht alle Menschen führen.

Für die Befriedigung unserer körperlichen Bedürfnisse ist viel Einsatz in der Gesellschaft erforderlich.

Daher (?) ein zweites Lebensideal.

Das zweite Ideal

Handeln im Sinne der Charaktertugenden im Rahmen der Polis.

„In einer zweitrangigen Weise ist das Leben im Sinne der anderen Formen werthafte Tuns ein glückliches Leben. Denn ein Tätigsein in diesem Sinn hält sich im Bereich des Menschlichen.“

1178 a, Dirlmeier

„Nun ist aber jenes Tätig-sein wählenswert an sich, dem man außer der Funktion des Tätig-seins nichts weiter abverlangt. Als solches aber gilt das ethische wertvolle Handeln, denn das Edle und Wertvolle tun, das gehört zu den Werten, die wählenswert an sich sind.“

1176b, Dirlmeier

Zusammenfassung

1. Ansatz: Aristoteles versucht allgemein zu bestimmen, worin ein gutes Leben besteht (eudaimonia).
2. Ergebnis: Wir leben gut, wenn wir vernünftig handeln (Tätigkeit des rationalen Seelenteils) und dabei die charakteristischen menschlichen Tugenden an den Tag legen.
3. Konkretisierung (I) durch Tugendlehre, dabei Unterscheidung zwischen Verstandes- und Charaktertugenden. Letztere werden durch die Mitte bestimmt.
4. Konkretisierung (II) durch Lebensformen: 1. Theoria, 2. Leben im Einsatz für die Polis.

Frage für die nächste Sitzung

- a. Versuchen Sie vor der Lektüre des Textes kurz zu charakterisieren, was Moral ist.
- b. Wie kennzeichnet Tugendhat das Moralische?

Text: E. Tugendhat, Vorlesungen über Ethik, Zweite Vorlesung (Ausschnitt wie im Reader)

Bringen Sie Ihre Antwort (ca. ½ Seite) in die Vorlesung am 10.11. mit. Alternativ können Sie eine Email an

praktische.philosophie@web.de schicken.

Literatur

Originalliteratur:

Zitate nach der Übersetzung von U. Wolf (Reinbek bei Hamburg 2009) von F. Dirlmeier (Stuttgart 1969)

Kurze Einführungen:

Kraut, Richard, "Aristotle's Ethics", The Stanford Encyclopedia of Philosophy (Spring 2009 Edition), E. N. Zalta (Hrsg.), <http://plato.stanford.edu/archives/spr2009/entries/aristotle-ethics/>

F. D. Miller jr., Aristotle: Ethics and Politics, in: C. Shields, The Blackwell Guide to Ancient Philosophy, Oxford 2003, S. 184 - 200

Kapitel in Einführungsbüchern wie von H. Pauer-Studer, Einführung in die Ethik, Wien 2003

Literatur

Kommentare/ausführliche Sekundärliteratur:

O. Höffe (Hrsg.), Aristoteles, Die Nikomachische Ethik, (Reihe: Klassiker auslegen), Frankfurt am Main 1995

G. J. Hughes, Aristotle on Ethics, London 2001

U. Wolf, Aristoteles' 'Nikomachische Ethik', Darmstadt 2002

Bilder, sofern nicht anders angegeben:

en.wikipedia.org